Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 43

Nachruf: Zum Tode von Lisa Wenger
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weiß man natürlich nicht genau. An glatten Polituren des Ranggiloches haben wir dagegen den Beweis, daß der Höhlenbär die Höhle immer wieder aufsuchte. Die glatten Stellen an den Höhlenwänden stammen vom Reiben des Felles am Stein, zur Entfernung des Ungeziefers.

Nach der letzten Eiszeit (Würmzeit), zogen sich die mächtigen Eismassen gegen ihr Einzugsgebiet — die Alpen — zurück. So wurde vor allem der Jura zuerst eisfrei. Hier im Jura finden wir deshalb auch die meisten Siedlungen für die jüngere Stufe der Altsteinzeit. Nach dem bekannten französischen Fundort Magdalénien heißt die **jüngere Stufe** auch **Magdalénienkultur.** An Jurasiedlungen kennt man folgende: **Veyrier** bei Genf; **Grotte du Scé** bei Villeneuve und die größten **Schweizersbild, Keßlerloch** (beide im Kt. Schaffhausen), ferner die neuen Fundstellen **„Vordere Eichen" und „Besetze"** bei Thayngen (Schaffhausen). Fast alle Jurasiedlungen lassen erkennen, daß der Mensch sie bevorzugte wegen aussichtsreicher Jagd, gutem Wasser und einer gewissen Verkehrs- und Handelsmöglichkeit.

Vor einiger Zeit fanden D. und A. Andrist in einem bewohnten Felsschirm bei **Zwischenflüh** im Diemtigtal eine zweischneidige Messerklinge aus grauem Feuerstein. Auf Grund dieses Fundes vermutet nun Professor Tschumi, daß dieser Felsschirm eine Magdaléniensiedlung sei. Damit wäre bewiesen, daß diese Stufe auch in den Alpen vorkam. Professor Tschumis Meinung ist nun aber angefochten worden. Im letzten Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums bestätigt dagegen der Geologe Paul Beck das Vorkommen. Er schreibt: „Was die Datierung des Magdaléniens im Diemtigtal betrifft, so genügt wohl der Hinweis, daß der Gletscherrückgang von der Ernährung im Einzugsgebiet und namentlich von der Dicke des abschmelzenden Gletschers beherrscht wird. Le Scé bei Villeneuve beweist, daß der Rhonegletscher, dessen Einzugsgebiet eine Mittelhöhe von 2200 Meter aufweist, das Unterwallis geräumt hatte. Demgegenüber ist die Mittelhöhe des Einzugsgebietes für die Diemtigergegend 1700 Meter. Die maximale Eisdicke der Würmzeit muß bei Villeneuve zirka 1200 Meter betragen haben, im Diemtigtal zirka 600 Meter. Wenn in Villeneuve Magdaléniencultur vorkommen konnte, dann erst recht im früher eisfreien Diemtigtal." In seiner Schrift: „Die Ur- und Frühgeschichte des Simmentals" schreibt Professor Tschumi über die jüngere Stufe der Altsteinzeit noch: „Das Haupttier dieser Stufe ist das **Ren,** dessen Langknochen oft durchbohrt und gelegentlich mit Tierzeichnungen geschmückt werden. Unter den Werkzeugen überwiegen die Klingenformen, und es lassen sich Messer, Schaber und Stichel mit meißelförmiger Schneide erkennen. Aus Hirschhornknochen wurden mächtige Harpunen für die Jagd geschnitzt." (Nach dem „Leitfaden zur Schweiz. Urgeschichte" ist die Hirschhornharpune bereits ein Merkmal einer späteren Zeit. Hierüber soll später berichtet werden.)

Die charakteristische Harpune für die Magdaléniencultur ist die **Harpune aus dem Rengeweih.** Ihrer Form nach heißt sie auch die stabförmige Harpune. Sie diente zur Jagd auf Kleinwild und zum Fischspeeren auf Wels, Hecht, Karpfen und Salm. Der mit den wirksamen Widerhaken versehene Teil steckte in einem starken Holzschaft. Oft trägt dieser Teil noch eine Öffnung zum Durchziehen einer Schnur, damit die Jagdbeute nicht entweichen konnte. Renharpunen wurden im Kanton Bern im Kaltbrunnental gefunden.

Zum Tode von Lisa Wenger

Hieb zu führen wußte. Man weiß aus der vaterländischen Geschichte von bedeutenden Frauen, Aebtissinnen oder Spitalvorsteherinnen, die mannhaft und zugleich weibhaft einem großen Betrieb vorzustehen wußten und alles in starker Hand zusammenhielten. So war auch die Erscheinung von Lisa Wenger. Wer ihr nahestand, der weiß, daß die sehr große Reihe von Büchern, die sie herausgab, nur ein Teil ihres Schaffens war, das auch der eigenen Familie und der Frauenbewegung im allgemeinen galt. In den letzten Jahren haben vielfach jüngere Kräfte Frau Lisa Wenger ersetzt; auch jüngere Schriftstellerinnen. Wie sehr sie aber noch da war, zeigte die stets wachsende Bücherreihe; und ihr achtzigster Geburtstag wurde zu einer nochmaligen großen Ehrung für sie, an der die ganze schweizerische Öffentlichkeit teilnahm. Es fiel auf, daß ihre letzten Schriften pessimistischer, ja fast etwas verbittert und menschenverachtend geworden waren. Titel wie „Mann ohne Ehre" und „Baum ohne Blätter" kündeten es deutlich an. War es eine Art Weitsichtigkeit des Alters, eine Überschärfe der Augen, die Mängel und Unschönheiten erkannten, welche andere nicht sehen — oder nicht sehen wollen? Man hat das Lisa Wenger oft zum Vorwurf gemacht. Doch wußte sie sicher genau, was sie wollte — und warum sie nicht anders konnte als streng und strenger werden.

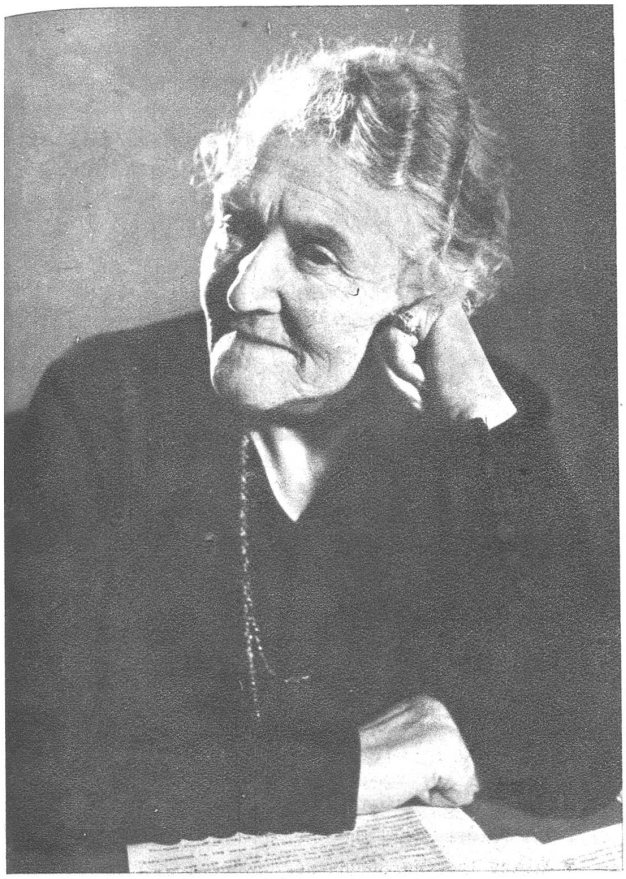
Ein Blick auf die Werke Lisa Wengers, von denen einzelne im zehnten und zwanzigsten Tausend oder in noch höheren Auflagezahlen vorliegen, zeigt sofort die große Lebendigkeit und Mannigfaltigkeit epischer Gegenstände. Zu den meistgelesenen unter ihren Büchern zählt der Roman „Der Rosenhof" mit einem ausgesprochen fraulichen Thema und einer milden Lebensdeutung im Sinne des Sichfindens. „Die Wunderdoktorin" stellte eine große, kraftvolle Frauengestalt in den Mittelpunkt, die mit festem Sinn und linder Hand wie ein Heiland

Man kann nicht sagen, daß es um Lisa Wenger in den letzten Jahren still geworden sei. Denn sie hat, obschon über achtzigjährig, jedes Jahr einen gewichtigen Roman auf den Büchermarkt gebracht. „Baum ohne Blätter", „Ein Mann ohne Ehre" lauteten die Titel der Bücher aus den letzten Jahren; und noch diesen Herbst, kurz bevor die Dichterin starb, konnte der Morgarten-Verlag in Zürich ein neues — und letztes — Werk herausgeben, das den Titel „Hans Peter Ochsner" führt und das Thema des willensmächtigen, gebieterischen Bauern behandelt, der über Familie und Gesinde patriarchalisch herrscht und in dessen Umgebung sich menschliche Konflikte abspielen wie die zweier Frauen, die demselben Mann ergeben sind oder die Liebe von Sohn und Tochter zweier verfeindeter Familien.

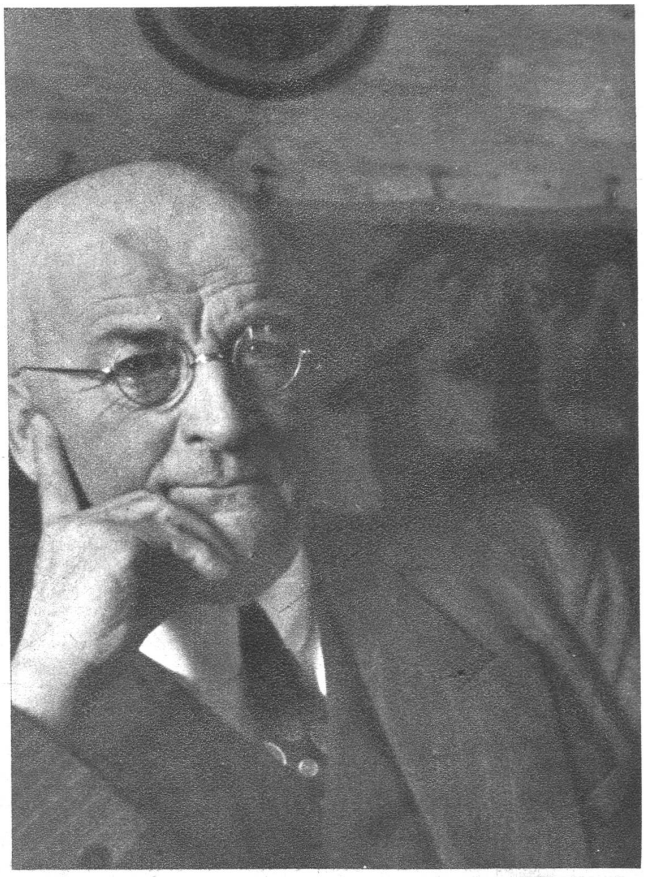
Mitten aus dem Schaffen, mitten aus der regen Anteilnahme an menschlichen Dingen heraus, ist diese unermüdliche Greisin dahingegangen. Man müßte sich täuschen, wenn nicht im Nachlaß noch Pläne und Entwürfe für weitere Romanschöpfungen aufzufinden wären.

Wenn aber Lisa Wenger bis zuletzt ungebrochen die Feder in der Hand hielt und das Auge scharfsichtig auf menschliche Charaktere gerichtet hatte, ihre Schwächen und Laster besonders deutlich erkennend, so hatte die Welt um sie herum sich doch so sehr verändert, daß manch einer ihrer vergessen hatte, der früher ihr eifriger Leser gewesen war. Lisa Wenger war eine Gestalt aus der Epoche des ersten Weltkrieges und der Nachkriegsjahre, eine Dichterschwester von Maria Waser gleichsam, die in jenen Jahren auch in der schweizerischen Erzählungskunst führend war. War Maria Waser die Vertreterin zarter Seelenhaftigkeit und weicher Empfindung, so konnte Lisa Wenger als die resolute, werktätige Schweizerfrau gelten, die den Dingen und Menschen gerade ins Gesicht sah, unverblümt ihre Meinung herausagte und mitunter auch mit Kraft und Schärfe einen

(Fortsetzung mit Bild auf übernächster Seite)



† Lisa Wenger



† Dr. Hermann Bieri

unter ihren Bauern wandelt und Segen um sich verbreitet. Großes Ansehen gewann sodann „Der Vogel im Käfig", ein Buch, von dem Hermann Hesse in einer führenden Zeitung Deutschlands schrieb: „Dies warmherzige, tapfere und frohe Buch ist von einer klugen, erfahrenen, gütigen Frau geschrieben, Liebe wärmt jedes seiner Worte, Liebe atmet in all seinen Figuren." Von großen Romanen seien ferner erwähnt „Licht und Schatten in San Marto", das auf tessinischem Boden spielt, der Entwicklungsroman „Jorinde, die Siebzehnjährige", der Künstlerroman „Er und Sie und das Paradies", das groß angelegte, über fünf Generationen sich erstreckende Erzählungswerk „Die Longwy und ihre Ehen", ein Frauenbuch von besonderer Kraft; und an kleineren Erzählungen „Die Glücksinsel und andere Geschichten", ein Buch für die Hand und das Herz der Jugend, der launige Erzählungsband „Altweibermühle", „Die drei gescheiten Männer von Au", die tessinischen Erzählungen in dem Sammelband „Der Garten", „Verenas Hochzeit", „Elisabeth sucht Gott" und eine ganze Reihe weiterer Titel. In den beiden Bänden „Im Spiegel des Alters" und „Was mich das Leben lehrte" hat Lisa Wenger Gedanken, Erfahrungen und Worte der Rückschau niedergelegt.

Damit hat Lisa Wenger bleibende Werte geschaffen; manch ein Buch aus dieser langen Reihe wird weiter von einem klugen, unerschrockenen und aufrichtigen Frauencharakter zeugen, zugleich von einem geschickten Erzählertalent. Eine kleine, liebe Beigabe zu diesem umfangreichen Werk wird aber vermutlich ebenso lebenskräftig sein, wie die großen Romane, und vielleicht noch von Kindern geträllert werden, denen der Name Lisa Wenger schon fremd geworden ist. Das ist das Vers- und Reimspiel von „Joggeli söll ga Birrli schüttle", einem Kleinkinderbuch aus Lisa Wengers Feder und Pinsel. Sie hat die Kleinen so gut beschenkt wie die Großen. A.

† Dr. Hermann Bieri

Gymnasiallehrer und Direktor der bernischen Lehrerversicherungskasse, geboren den 20. Januar 1877, gestorben den 15. Oktober 1941 in Bern.

Mit Dr. Hermann Bieri ist ein Mann von ganz eigenartigem Gepräge dahin gegangen, ein Mathematiker vom Scheitel bis zur Sohle. Er stammte aus einfachen Verhältnissen und ist in Wichtrach aufgewachsen, von wo aus er die Sekundarschule Münsingen besuchte. Im Seminar Hofwil und an der Hochschule Bern holte er sich das Rüstzeug für seine Lehrtätigkeit als Primarlehrer in Rüti bei Büren, als Sekundarlehrer in Interlaken und für die Lehrtätigkeit am städtischen Gymnasium in Bern. Nachdem er auch noch den Ausweis für Versicherungswissenschaft erworben hatte, wurde er 1918 als Direktor der bernischen Lehrerversicherungskasse gewählt, die er nach festen Grundsätzen durch schwierige Jahre hindurch führte.

Hermann Bieri ließ sich bei keinem einzelnen Fall, Aufnahme oder Ablehnung von Pensionierung, von andern als den statutarischen Bestimmungen und versicherungstechnischen Erwägungen leiten. Das mochte ihn unbeugsam und oft sogar hart erscheinen lassen. Aufs Ganze gesehen hat er gerade dadurch der Kasse und der Lehrerschaft wertvolle Dienste geleistet. Um den einzelnen in Not geratenen Mitgliedern entgegenkommen zu können, war ihm kein Gang zu viel und hat er dem Ausbau des Hilfsfonds seine volle Aufmerksamkeit geschenkt. Da hat es sich auch gezeigt, daß sein durch und durch mathematisches Denken von einem starken Pflicht- und Verantwortungsgefühl begleitet war, das dem strengen Lehrer und Direktor große Anerkennung brachte und über seinen Tod hinaus sichern wird. wK.